

# Zur Entstehung der Berliner Erklärung von 1909

## 90 Jahre Berliner Erklärung: Ihre Vorgeschichte<sup>1</sup>

von Dr. Stephan Holthaus<sup>2</sup>

### 1 Einleitung

Es gibt wohl kaum ein religiöses Dokument unseres Jahrhunderts, das unter den Evangelikalen bis heute ein solch lebhaftes Echo hervorruft, wie die sogenannte Berliner Erklärung gegen die aufkommende Pfingstbewegung aus dem Jahre 1909.<sup>3</sup> Vertreter der Gemeinschaftsbewegung bezeichneten dieses Dokument als das entscheidende Bollwerk gegen die Schwärmerei der Pfingstler. Es habe die deutsche Landschaft vor einer völligen Zerstörung der Gemeinschaftskreise gerettet und bahnbrechend für die Zukunft gewirkt. Der „Lügengeist“ der Pfingstler sei dadurch entlarvt und zurückgeschlagen worden. Hermann Schöpwinkel, ein führender Vertreter des Gnadauer Verbandes, meinte: „Wäre, menschlich gesprochen, die Berliner Erklärung nicht gekommen, so wäre die durch Gottes Gnade und Heiligen Geist entstandene Deutsche Gemeinschaftsbewegung samt der Evangelischen Allianz in einem Sumpf der Hölle geendet.“<sup>4</sup>

Vertreter der Pfingstbewegung und vor allem der neueren Charismatischen Bewegung sehen dagegen in der Berliner Erklärung den Schandfleck der deutschen Kirchengeschichte überhaupt. Sie habe die so segensreich wirkende Erweckungsbewegung um die Jahrhundertwende zerstört. Eugen Edel, noch ein Zeitzeuge der Pfingstbewegung, meinte: „Bei der Beurteilung der Berliner Erklärung muß man wohl sagen, daß sie das Flucherbe der Gemeinschaftsbewegung geworden ist.“<sup>5</sup> Ernst Giese urteilte ebenso pathetisch: „Die Berliner Erklärung hat sich als Rohrkrepierer erwiesen.“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Vortrag vor Theologiestudenten im Bodelschwingh-Studienhaus in Marburg am 8. Januar 1996.

<sup>2</sup> Dr. Stephan Holthaus ist Dekanatsleiter und Dozent für Kirchengeschichte an der Freien Theologischen Akademie in Gießen. Postanschrift: Schiffenberger Weg 111, 35394 Gießen.

<sup>3</sup> Literatur über die Pfingstbewegung in Deutschland: Paul Fleisch, *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*, Marburg: Francke, 1983 (1957); ders., *Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland*, Band II/1 *Die Zungenbewegung in Deutschland*, Leipzig: H.G. Wallmann, 1914; Christian Hugo Krust, *50 Jahre Deutsche Pfingst-Bewegung*, Altdorf: Missionsbuchhandlung, 1958. Weitere Hinweise finden sich auch in den klassischen Darstellungen zur Geschichte der Gemeinschaftsbewegung, z.B. : Hans von Saubertzweig, *Er der Meister, wir die Brüder*, Geschichte des Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, Gnadauer Verlag, Offenbach am Main, 1959.

<sup>4</sup> Hermann Schöpwinkel, *Enthusiastisches Christentum oder Flugfeuer fremden Geistes?* MS Berlin, 1977, S. 10

<sup>5</sup> Eugen Edel, *Der Kampf um die Pfingstbewegung*, Altdorf: Missionsbuchhandlung, 1966 (1949), S. 29

<sup>6</sup> Ernst Giese, *Und flicken die Netze*, Metzingen: Ernst Franz, 1988<sup>3</sup> (1976), S. 135

Neuerdings geht man so weit, mit der Berliner Erklärung auch weltpolitische Dimensionen der Zeitgeschichte zu erklären. So urteilte Loren Cunningham, Gründer des charismatischen Missionswerkes *Jugend mit einer Mission*, auf der Euro-Fire-Konferenz Ende der 80er Jahre in Frankfurt, daß die Berliner Erklärung Schuld am Mauerbau in Deutschland gewesen sei.<sup>7</sup> Andere Vertreter einer sogenannten Geistlichen Kampfführung sehen in dieser Erklärung eine geistliche Bindung Deutschlands, die durch Schritte der Buße und Versöhnung stellvertretend für die Väter gelöst werden müsse.<sup>8</sup>

Auch in den letzten Jahren kam die Diskussion um die Berliner Erklärung nicht zur Ruhe. Eine Initiative unter Herbert Masuch, einem Evangelisten, versuchte Mitte der 90er Jahre den Brückenschlag zwischen Pietisten und Charismatikern voranzutreiben, indem man sich intensiv mit der Berliner Erklärung befaßte. Ziel der ganzen Aktion: die Berliner Erklärung hat nicht recht behalten. Die Pfingstbewegung sei „von oben“<sup>9</sup>, nicht „von unten“. In einem gemeinsamen Bußbekenntnis sollten sich Charismatiker und Pietisten gegenseitig um Vergebung bitten. Eine Aussöhnung soll sich anbahnen.

Etwas modifizierter erscheinen andere Bemühungen von evangelikaler Seite, mit den Pfingstlern und Charismatikern mehr zusammenzuarbeiten. In einer „Kasseler Erklärung“ der Evangelischen Allianz mit den Pfingstlern ist von einer Annäherung der Positionen die Rede.

Von der „Bekenntnisbewegung Kein anderes Evangelium“ war dagegen erst neulich zu lesen, daß sie die Berliner Erklärung als verbindlichen Grundlagentext für ihre Mitglieder aufnehmen werde, da der Text heute genauso aktuell sei, wie vor 90 Jahren.

Grund genug, nach den geschichtlichen Wurzeln der Berliner Erklärung zu fragen. Wie kam sie zustande? Welche Ereignisse trieben die 56 Unterzeichner dazu, ihre Ablehnung der Pfingstbewegung zu erklären?

## **2 Die frühe Vorgeschichte: Heiligungs- und Heilungsbewegung Ende des 19. Jahrhunderts**

Die Berliner Erklärung ist - wie jedes historische Dokument - ohne ihre Vorgeschichte nicht zu verstehen. Dieser einfache geschichtliche Grundsatz wird leider in der augenblicklichen Diskussion außer acht gelassen. Geschichtliche Dokumente sind aus ihrem historischen Umfeld heraus zu erklären und zu beurteilen. Alles andere führt zu einer Verdrehung des Erbes der Väter.

---

<sup>7</sup> Diesen Zusammenhang deutet auch Herbert Masuch in seinem Buch *Charismatisch - pro und contra? Ein offenes Wort zur lähmenden Kontroverse*, Metzgingen: Ernst Franz, 1995, S. 35 an.

<sup>8</sup> So zu hören auf dem Jesus-Marsch in Berlin, wo stellvertretend von Charismatikern für die Pfingstgegner Buße getan wurde.

<sup>9</sup> So in einer Broschüre von Herbert Masuch mit dem Titel *"Ihre Stimme zur Berliner Erklärung"*, S. 3. Damit schließt man sich einseitig der Erwiderng der Pfingstbewegung auf die Berliner Erklärung an, die in der "Mülheimer Erwiderng" die gleichen Begriffe gebraucht.

## 2.1 Die Heiligungsbewegung

Die Heiligungsbewegung ist wohl die entscheidendste Wurzel der Pfingstbewegung. Sie geht in ihren Anfängen auf John Wesley zurück, den Begründer des Methodismus. Wesley veröffentlichte 1767 seine Gedanken über den Perfektionismus unter dem Titel „Plain Account on Christian Perfection“. In diesem Werk behauptete er, daß der Christ zu einem Zustand der Sündlosigkeit kommen könnte. Diese „höhere Stufe des Christseins“, das „Siegesleben in Christus“, sei durch eine besondere Hingabe und durch ernste Nachfolge erreichbar. Dieser sogenannte Perfektionismus wurde in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in Amerika aufgenommen und von einigen Heiligungspredigern vertreten. Hier war es vor allem der Evangelist Charles Finney, der die Lehre Wesleys aufnahm und ab 1836 das „höhere christliche Leben“ predigte.

Eine zweite Heiligungsbewegung brach zur gleichen Zeit im amerikanischen Methodismus auf. Phoebe Palmer und Sarah Lankford heilten 1835 Heiligungsversammlungen in New York ab, die großen Zulauf hatten. Auch bei Ihnen gab es nur ein Thema: Wie erreichen wir ein hingeegebenes, sündenfreies Leben? Im Gegensatz zu Finney sprach man hier auch von einer „Geistestaufe“, um den sündlosen Zustand zu erreichen. Führer dieser zweiten Gruppe wurde später William Boardman, der 1858 sein berühmtes Buch *The Higher Christian Life* veröffentlichte.

Erst ab 1873/74 gelangte die Heiligungsbewegung nach Europa. Ausschlaggebend war ein amerikanischer Fabrikant mit seiner Frau, das Ehepaar Robert Pearsall und Hanna Whitall Smith. 1874 organisierten sie in Oxford, 1875 dann in Brighton große Heiligungskonferenzen mit Tausenden von Teilnehmern aus ganz Europa. Ein Jahr später gründete man in Keswick in England eine jährliche Konferenz, um den Funken der Heiligung wach zu halten. Deshalb wurde die ganze Bewegung in England auch „Keswick-Bewegung“ genannt. Smith war weniger radikal als Palmer und Boardman. Er sprach nur von der „Unterdrückung des Sündigenmüssens“, nicht von der Befreiung von der Sünde. Wie dem auch sei: die Bedeutung der beiden Konferenzen von Oxford und Brighton kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ging eine Welle der Hingabe und Heiligung durch Europa.

Aber nicht nur Europa: von Keswick wurde der Funke der Heiligungsbewegung in die ganze Welt getragen. Moody, der zur gleichen Zeit in England evangelisierte, wurde sofort für die Sache gewonnen. Ebenso Hudson Taylor, der große Chinamissionar, dessen Theologie ohne die eigenen Heiligungserfahrung nicht zu verstehen ist. Reuben Archer Torrey muß hier ebenso genannt werden wie F.B. Meyer, dessen Heiligungsbücher weltweit verbreitet wurden.

Wie kam die Heiligungsbewegung nach Deutschland?

Schon 1874 hatte Pearsall Smith in England Besuch aus Deutschland bekommen, die Familie von Niebuhr aus Halle. Begeistert von Lehre und Leben der Smiths begannen die von Niebuhrs, die Schriften des Ehepaars Smith ins Deutsche zu übersetzen. Sie fanden ein Verlagshaus, das der Heiligungsbewegung sehr nahe stand und die Schriften erfolgreich verlegte: den Spittler-Verlag in Basel. An der Heiligungskonferenz 1874 in Oxford nahmen - wohl auf Einladung der Niebuhrs - schon einige deutsche Vertreter teil: Baron Julius von Gemmingen, der in Gernsbach Gemeinschaftskonferenzen organisierte; Carl Heinrich Rappard, der Leiter der

Pilgermission St. Chrischona; sein Schwiegersohn Paul Kober-Gobat; Otto Stockmayer, Prediger aus der Schweiz. Mit dabei waren auch Dr. Ziemendorff, Oskar Pank, Friedrich Fabri und Theodor Jellinghaus. Besonders von Gemmingen, Rappard, Stockmayer und Jellinghaus sollten in Deutschland die bekanntesten Vertreter der Heiligungsbewegung werden.

Auf der zweiten Konferenz 1875 in Brighton waren noch mehr Deutsche dabei, z.B. Evangelist Elias Schrenk und der Missiologe Gustav Warneck. Der Grund: Pearsall Smith war vorher im April des Jahres zu einer Vortragsreise in Deutschland gewesen. Er predigte vor Tausenden von Zuhörern in Berlin, Basel, Stuttgart, Frankfurt und im Wuppertal. Übersetzt wurde er von Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker; musikalisch unterstützt durch den Methodisten Ernst Gebhardt. Überhaupt standen fast alle Freikirchen an vorderster Front der Heiligungsbewegung. Für Deutschland erwartete man eine neues Pfingsten, eine neue Geistestaufe.

1880 veröffentlichte Theodor Jellinghaus in erster Auflage das Standardwerk der Heiligungsbewegung. Sein Titel: *Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum*.<sup>10</sup> Das Buch erreichte bis 1903 fünf Auflagen und galt als die eigentliche Dogmatik der deutschen Gemeinschaftsbewegung. Das örtliche Zentrum der deutschen Heiligungsbewegung wurde ab 1886 der Ort Blankenburg. Hier sammelten sich jährlich die Heiligungsvertreter aller Denominationen: dabei waren neben der Gründerin Anna von Weling: Baedeker, Rappard, Jellinghaus, von Knobelsdorf, Stockmayer, von Viebahn, Kühn, Modersohn, Coerper. Aus dem Ausland kamen Hudson Taylor, F.B. Meyer, R.A. Torrey u.v.a. Heiligung war das große Thema der erwecklichen Kreise seit 1875. Auch auf der Gründungssitzung des Gnadauer Verbandes 1888 spielte das Thema eine bedeutende Rolle. Angesichts der kirchlichen Verhältnisse der damaligen Zeit sah man allein durch eine erweckliche Ausrüstung mit neuen Gnadengaben die Chance zur Veränderung.

Was hat die Heiligungsbewegung aber mit der Pfingstbewegung zu tun? Wir werden später noch sehen, daß der Hauptartikel der Berliner Erklärung sich gegen die Lehre vom „reinen Herzen“ wandte, eben gegen den Perfektionismus, wie er in Teilen der deutschen Heiligungs- und dann auch in der Pfingstbewegung vertreten wurde. Zungenbewegung und Perfektionismus waren ab 1907 zwei Seiten einer Medaille. Um den Kreis zu schließen: 1898 gründete der Evangelist Jonathan Paul<sup>11</sup>, der spätere Vater der deutschen Pfingstbewegung, eine Zeitschrift. Ihr Titel: „Heiligung“. Schon ein Jahr später, 1899, schrieb er darin einen Aufsatz mit dem Titel „Die Heiligung, eine vollendete Tatsache“, in dem er der Heiligung gegenüber der Rechtfertigung eine höhere Bedeutung zumaß. Paul sagte, daß Heiligung Befreiung von der Macht der Sünde sei.<sup>12</sup> 1901 behauptete Paul sogar, daß Jesus nicht in jedem Gläubigen wohne, sondern nur in den ganz Geheiligten.<sup>13</sup> 1904 schrieb er in

---

<sup>10</sup> Theodor Jellinghaus, *Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum*, Basel: P. Kober C.F. Spittler Nachf., 1898<sup>4</sup> (1880).

<sup>11</sup> Zu Jonathan Paul vergleichen Sie die unkritische Biographie von Ernst Giese, *Pastor Jonathan Paul: Ein Knecht Jesu Christi*, Altdorf: Missionsbuchhandlung, 1964

<sup>12</sup> Zitiert nach August Jung, *Vom Kampf der Väter: Schwärmerische Bewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert*, Witten: Bundes-Verlag, 1995, S. 178

<sup>13</sup> Ebd., S. 185

seinem Organ „Heiligung“, daß Christus ihn nun auch von jedem Hang zum Sündigen und jeder Regung zur Sünde befreit habe! Zwar sprach er nicht von „Sündlosigkeit“, da die Möglichkeit zur Sünde immer bestehen bliebe. Aber der Christ sei von der Sündennatur erlöst. Wichtiger war jedoch die Überzeugung, der Christ könne sündlos leben. Im Mai des gleichen Jahres, 1904, hielt Paul sogar noch ein Referat auf der Gnadauer Pfingstkonferenz über seine neue Heiligungserfahrung. Darin erklärte er, er habe seit einiger Zeit nicht mehr gesündigt. Erst zu diesem Zeitpunkt kam es in der Gemeinschaftsbewegung zu Kritik und Warnungen. Zu spät: der Boden war längst bereitet. Trotzdem war das Band des Vertrauens seit Mai 1904 zerbrochen. Die späteren Ereignisse vertieften nur noch den Graben zwischen dem extremen Paul und den gemäßigeren Gemeinschaftsleuten.

Wie erwähnt war Paul aber nicht der erste und nicht der einzige. Innerhalb der deutschen Gemeinschaftskreise waren die Heiligungstheorien weit verbreitet. Man könnte hier endlos Beispiele anführen. Im Mai 1896 hieß das Hauptthema der Gnadauer Pfingstkonferenz: „Der Begriff der christlichen Vollkommenheit“. Hauptredner: Otto Stockmayer. Seine Aussage damals: Christen können vollkommen werden, aber nicht vollendet. Eben auf diesen Stockmayer hat sich Paul später - wie ich meine zu Recht - immer wieder berufen. Eins aber muß auch betont werden. Pauls Position wurde mehr und mehr zu einem gefährlichen Extrem. Diese Art des Perfektionismus hatten weder Pearsall Smith noch Jellinghaus gelehrt. Hier war der biblische Boden verlassen worden. Trotzdem: Heiligungstheorien gab es nicht nur bei den späteren Pfingstlern, sondern waren eine der Hauptstützen der deutschen Gemeinschaftsbewegung der damaligen Zeit.

Neben dem Perfektionismus gab es eine zweite Verbindung zwischen Heiligungsbewegung und Pfingstbewegung: die Lehre von der Geistestaufe als zweitem Segen nach der Wiedergeburt. In Deutschland war sie von Pearsall Smith propagiert worden. Andere der genannten deutschen Vertreter stießen ins gleiche Horn, vor allen Dingen Elias Schrenk, der führende Evangelist der deutschen Gemeinschaftsbewegung. Die Krönung der vollkommenen Heiligung sollte die Geistestaufe sein, nach der man sich ausstrecken müsse.

So dann auch Jonathan Paul. Ich zitiere aus seinem Buch *Schon hier selig* aus dem Jahre 1893: „Ich halte es für einen großen Übelstand, daß man in Deutschland so wenig von der Geistestaufe spricht.“<sup>14</sup> Er berief sich dabei auf die Erfahrungen eines Finney und Moody und erzählte über seine eigene Geistestaufe, die er lange nach seiner Bekehrung bekommen habe. Jeder könne nach Paul die Geistestaufe bekommen, der dem Heiligen Geist Raum läßt in seinem Leben (S. 44). Zitat: „Ich kann aus meiner Erfahrung nur bekunden, daß ich die Geistestaufe mehrfach erfahren habe“.<sup>15</sup> Bitte bedenken Sie: das Buch erschien 1893, 14 Jahre vor Beginn der Pfingstbewegung, 16 Jahre vor der Berliner Erklärung. Pauls eigene Geistestaufe scheint schon im Jahre 1890 stattgefunden zu haben. Seither hießen die drei Punkte seiner Predigt: Wiedergeburt, Heiligung und Geistestaufe.

---

<sup>14</sup> Jonathan Paul, *Schon hier selig: Ein Wegweiser zum wahren Glück*, Berlin: Dt. Ev. Buch- & Tractat-Gesellschaft, 1893, S. 131.

<sup>15</sup> Ebd., S. 44. Vgl. auch sein späteres Buch zum Thema: Jonathan Paul, *Ein volles Pfingsten*, Basel: Verein für Entschiedenenes Christentum, o.J.

Die Heiligungsbewegung ist also die direkte Wurzel für die Pfingstbewegung. Damit sage ich nicht, daß die Vertreter der Heiligungsbewegung schon Pfingstler waren. Ich meine auch nicht, daß in der Heiligungsbewegung alles negativ zu beurteilen sei. Die neue Hingabe an den Herrn, der Aufbruch zu einem geheiligten Leben und die Konsequenz in der Nachfolge sind unbedingt beachtenswert. Aber sie haben den Boden bereitet, auf dem dann die Pfingstbewegung aufging. Eugen Edel, einer der führenden Männer der frühen Pfingstbewegung, war durch und durch Heiligungsmann.<sup>16</sup> Gleiches gilt für fast alle Gründer des Mülheimer Verbandes. Die Unnüchternheit großer Teile der damaligen Gemeinschaftsmänner in Sachen Heiligung bahnte der Pfingstbewegung ihren Weg. Die Verhängnis war in gewisser Weise voraussehbar.

## **2.2 Die Heilungsbewegung**

In der Literatur wurde die Heiligungsbewegung von Anfang an als die Wurzel der Pfingstbewegung erwähnt. Anders mit der sogenannten Heilungsbewegung. Sie scheint den meisten Kirchenhistorikern gar nicht bekannt zu sein. Aber auch sie spielte eine wichtige Vorläuferfunktion. Worum ging es?

Mitte des 19. Jahrhunderts war es in Deutschland und in der Schweiz zur Gründung von Heilungszentren gekommen. In Deutschland ist hier Johann Christoph Blumhardt zu nennen, der von Möttlingen und Bad Boll aus wirkte. In der Schweiz waren es Dorothea Trudel von Männedorf und ihr Nachfolger Samuel Zeller. Besonders in Männedorf war die Verbindung mit der Heiligungsbewegung offensichtlich: Pearsall Smith suchte dort Mitte der 80er Jahre Heilung von seiner Krankheit, allerdings vergeblich. Andere bezeugten jedoch ihre Genesung durch Gebet und Handauflegung. Ein weiteres, wichtiges Zentrum wurde Schloß Hauptwil in der Schweiz, geführt von dem schon erwähnten Otto Stockmayer. Er hatte 1878 ein Buch unter dem Titel „Krankheit und Evangelium“ veröffentlicht, in dem er die vollkommene körperliche Heilung als Frucht des Evangeliums pries.<sup>17</sup> Weitere Heilungszentren entstanden in Teichwolframsdorf unter Johannes Seitz und in Preußisch-Bahnau unter Martin Blaich. In gleichem Sinne wirkte auch Eugen Edel, einer der Väter der späteren Pfingstbewegung, ab 1900 in Brieg in Schlesien. Zu erwähnen sind noch Henriette von Seckendorff und Anna Schlüchter in Cannstadt. Innerhalb der Freien evangelischen Gemeinden wirkten Jan Wildeman und Peter Samanns als Krankenheiler.

Manches lief in biblischen Bahnen, durch Gebet, Fasten und Salbung. Welch kuriose Blüten die Heilungsbewegung aber auch trieb, wird an Carl Polnick deutlich, dem Gründer der Allianz-China-Mission.<sup>18</sup> Als Polnick durch ein Mißgeschick in Italien von einem Zug überrollt wurde und zu verbluten drohte, lehnte er zunächst jede ärztliche

---

<sup>16</sup> Vgl. dazu Eugen Edel, *Der Kampf um die Pfingstbewegung*, Altdorf: Missionsbuchhandlung, 1965<sup>2</sup> (1911), S. 5

<sup>17</sup> Otto Stockmayer, *Krankheit und Evangelium: Ein Wort an Kinder Gottes*, Marburg: Edel 1975<sup>8</sup> (1878). Dieses Buch sollte übrigens auch in den USA einen großen Einfluß haben, insbesondere auf Boardman, Cullis, Gordon und Andrew Murray.

<sup>18</sup> Vgl. B. Polnick, Carl Polnick: *Ein Lebensbild*, Barmen: China-Allianz-Mission, 1920, S. 57

Hilfe ab, was ihm nur unter starkem Druck ausgedrückt werden konnte. Dank des beherzten Eingreifens der Ärzte konnte sein Leben gerettet werden. Prinzipiell wollte Polnick jedoch seine Gesundheit allein in Gottes Hand legen, dem großen Arzt. Polnick stand damit nicht allein.

Diese Heilungsbewegung lange vor der Pfingstbewegung reichte bis tief in die Gemeinschaftskreise hinein. In Männedorf gaben sich die bekannten Gemeinschaftsprediger die Klinke in die Hand. Wichtig ist jedoch zu betonen, daß bis auf Extreme bei Stockmayer die meisten Vertreter noch sehr gemäßigt und biblisch vorgehen. Heilung war keine Show, sondern wurde unter Gebet und Fasten im stillen Kämmerlein erlebt. Keinesfalls wurden Erfolge an die große Glocke gehängt. Zudem lehnte man nur in den Extremkreisen ärztlichen Rat ab. Blumhardt hat immer wieder auf die Zusammenarbeit mit Ärzten hingewiesen, gleiches gilt wohl z.T. auch für Dorothea Trudel und Samuel Zeller.

Trotzdem bereitete auch die Heilungsbewegung Ende des 19. Jahrhunderts den Boden für die Pfingstbewegung vor, in der ja Krankenheilung scheinbar zu Alltäglichkeiten wurden. Männer wie Jonathan Paul und Eugen Edel wurden durch die Heilungstheologie schon lange vor 1907 inspiriert und geprägt. Paul schrieb 1893(!) einen wichtigen Beitrag zum Thema Krankenheilung, 14 Jahre vor den Phänomenen in Kassel.<sup>19</sup> Er konnte sich rühmen, seit seiner vollkommenen Heiligung keine Arzneimittel mehr genommen zu haben.

### **3 Die unmittelbare Vorgeschichte: Erweckung in Wales und Predigt der Geistestaupe**

Wir wenden uns nun der unmittelbaren Vorgeschichte der Berliner Erklärung zu, nämlich den Jahren 1905 bis 1909. Damals sehnte man sich in Kirchen und Freikirchen nach einer Erweckung. Überall kam es zu Gebetsversammlungen und Bußkonferenzen.

#### **3.1 Die Erweckung in Wales und ihre Folgen**

1903-1904 evangelisierte der amerikanische Evangelist und Heiligungstheologe Reuben Archer Torrey in Großbritannien. Seine Botschaft von der Geistestaupe, auf die wir noch zu sprechen kommen, erregte weite Teile der Insel, auch Wales. Hinzu kam der Einfluß der Keswick-Konferenzen, der britische Arm der Heiligungsbewegung. Viele Menschen, auch Waliser, sehnten sich nach einer Erweckung. Auslöser der Erweckung wurde Evan Roberts, ein Bergmann, der schon 13 Jahre um die Geistestaupe gebetet hatte. Andere, Laien wie Prediger, schlossen sich an. Es kam zu Hunderten von Erweckungsm Meetings, bei denen öffentlich Sünden bekannt wurden. Tausende folgten der Einladung, ihr Leben Jesus ganz zu übergeben.<sup>20</sup>

---

<sup>19</sup> Paul, *Schon hier selig*, a.a.O., S. 151-178

<sup>20</sup> Zur Waliser Erweckung vgl. Brynmor P. Jones, *Voices from the Welsh Revival*, Bridgend: Evangelical Press, 1995; L. Oehler, *Die religiöse Bewegung in Wales*, Stuttgart: Gundert, 1905.

In den Erweckungsversammlungen wurde sehr viel gesungen. Viele legten Zeugnis ab über die Führungen des Herrn. Die Leitung der Erweckungsversammlungen wurde bewußt nicht gesteuert, um dem Heiligen Geist Raum zu lassen. Es kam zu Sündenbekenntnissen. Bis März 1905 zählte man fast 100.000 Bekehrte.

Nun kam es zu einer regelrechten Pilgerfahrt deutscher Prediger nach Wales. Mit dabei waren Otto Stockmayer, Johannes Seitz, Jakob Vetter und Eva von Tiele-Winkler. Alle kamen mit einer neuen Geistausrüstung im Sinne der Geistestaufe zurück. Alle waren begeistert. Jonathan Paul berichtete, er sei nur deshalb nicht nach Wales gefahren, weil er diese Geisteserfahrungen ja schon früher erhalten habe. Er sah das besondere von Wales vielmehr im Aufbruch der neuen Geistesgaben und nahm diesen Funken auf. Neben Heiligung, Heilung und Geistestaufe kamen nun die Zeichengaben in die Diskussion ein.

Innerhalb des Gnadauer Verbandes kam es einige Zeit später jedoch zu Kontroversen über die Einschätzung der neuen Erweckung in Wales. Pro und Contra standen sich gegenüber. Auf der Brieger Woche 1905 berichtete man überschwenglich von den Erfahrungen auf der britischen Insel. Daraufhin kam es zu stundenlangen Sündenbekenntnissen unter den Brüdern. Unter den Versammelten war auch Ernst Modersohn, der mit neuer Frische in sein Pfarramt nach Mülheim zurückkehrte und dort kurze Zeit später eine kleine Erweckung erlebte. Anders Jakob Vetter, Gründer der Deutschen Zeltmission, der später sagte, er wäre enttäuscht aus Wales zurückgekehrt, weil das göttliche Wort nicht im Mittelpunkt gestanden habe. Wales wurde von den meisten als Gnadenerweis Gottes für die Endzeit gesehen, nur wenige erhoben kritische Stimmen.

### **3.2 Die Geistestaufentheologie Torreys und die Blankenburger**

In diese aufgeheizte Situation hinein fand wenige Wochen später im August 1905 die Blankenburger Allianzkonferenz statt. Redner war kein anderer als der schon genannte Reuben Archer Torrey. Er unterschied in seiner Predigt die Wirksamkeit des Geistes in der Wiedergeburt, in der Heiligung und bei der Geistestaufe. Damit war er wie viele der frühen Pfingstler noch einem Dreistufenschema verhaftet: Wiedergeburt, Heiligung, Geistestaufe. Später sprach man nur noch von Wiedergeburt und Geistestaufe.<sup>21</sup>

Manche empfanden die Konferenz als großen Segen, z.B. General von Viebahn. Sündenbekenntnisse wurden laut geäußert. In der Abschlußversammlung kam großer Jubel auf. Die Geistestaufe wurde auch ganz praktisch erfahren, so bei Eugen Edel. Pastor Modersohn sah in der Konferenz den „Hufschlag des weißen Pferdes“ aus Offenbarung 6 gekommen. Auch Bernhard Kühn sprach in einer Broschüre über die Konferenz von einem neuen Pfingsten.

---

Mit den Begleiterscheinungen setzte sich später kritisch auseinander: Jessie Penn-Lewis, *"Krieg... den Heiligen"*: Ein Nachschlagebuch über das Wirken betrügerischer Geister unter dem Volke Gottes und über den Weg zur Befreiung, Rotenburg: Überwinder-Verlag, o.J.

<sup>21</sup> Vgl. R.A. Torrey, *Die Taufe mit dem Heiligen Geist*, Leonberg: Philadelphia, 1962<sup>6</sup> (urspr.: Barmen: Müller)

Eins wird klar: Blankenburg 1905 stand ganz unter dem Erlebnissen von Wales und blieb der schon aus der Heiligungsbewegung bekannten Geistestaufentheologie verhaftet. Viele glaubten, ein neues Pfingsten erlebt zu haben. Nur verständlich, daß es kurze Zeit später zum Aufbruch der Pfingstbewegung kam. Hier wurde der Boden vorbereitet.

## 4 Die Kasseler Bewegung und ihre Folgen

Im April 1906 begann die eigentliche Pfingstbewegung durch die Erweckung in der Azusa Street in Los Angeles.<sup>22</sup> Die Botschaft vom Wirken des Geistes erreichte schnell auch Deutschland, ohne daß sie allerdings große Wellen geschlagen hätte. Wales lag näher. Im Oktober 1906 hatte Thomas Ball Barrett in Amerika seine Geistestauferlebt und damit, das war neu, die Gabe der Zungenrede bekommen.<sup>23</sup> Er, der methodistische Missionar, reiste zurück nach Christiania (Oslo), um Norwegen die pfingstliche Erweckung zu bringen. Über mehrere Monate kam es daraufhin zu Erweckungsversammlungen in Norwegen.

Davon bekamen auch die Deutschen Wind. Als einer der ersten reiste Jonathan Paul nach Christiania. Er war begeistert vom tiefen Ernst der Erweckung, empfand jedoch nichts Neues im Vergleich zu den eigenen Erfahrungen. Paul berichtete von den Ereignissen in Norwegen dann auf der Brieger Woche im April 1907. Anwesend waren Stockmayer, Edel, Regehly, Simsa, Göbel, Seitz, und Essen. Vor allen Dingen aber ein junger Evangelist, Heinrich Dallmeyer, der kurze Zeit später eine wichtige Rolle für die Pfingstbewegung spielen sollte und sofort von Paul und seiner Botschaft eingenommen war. Einige Anwesende stimmten Paul zu, andere mahnten zur Vorsicht. Auch das Allianzblatt berichtete zunächst positiv über Norwegen.<sup>24</sup> Der Boden wurde also weiter bereitet. Selbst Johannes Seitz war im April 1907 noch ganz angetan von Los Angeles und dem Aufbruch in der Azusa-Street-Mission.

Der eigentliche Durchbruch der Zungenbewegung geschah dann drei Monate später, im Juli 1907, in Kassel.

### 4.1 Die Kasseler Ereignisse

Wie kam es zu den Begebenheiten 1907 in Kassel?<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu F. Bartleman, *Feuer fällt in Los Angeles*, Hamburg: C.M. Fliß, 1991<sup>2</sup> (engl. 1925)

<sup>23</sup> Das Zungenreden war allerdings schon unter der Wirksamkeit von Edward Irving in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts in London aufgetreten. Auf diesen Zusammenhang wurde in der späteren Diskussion um die Pfingstbewegung immer wieder hingewiesen.

<sup>24</sup> Hinweise bei Heinrich Dallmeyer, *Die Zungenbewegung*, Langenthal: Pflug, o.J. (1924) , S. 29-36

<sup>25</sup> Zum Folgenden vgl. Heinrich Dallmeyer, *Sonderbare Heilige: Wahrheitsgetreue Darstellung der neuesten religiösen Bewegungen*, Cassel: Selbstverlag, o.J. (1907)

Auf der Gnadauer Pfingstkonferenz des Jahres hatte der Leiter der Hamburger Strandmission, Emil Meyer, den Evangelisten Heinrich Dallmeyer gebeten, Ende Juni zu einer Evangelisation nach Hamburg zu kommen. Dort traf Dallmeyer auf zwei Frauen, Dagmar Gregersen und Agnes Telle, die aus der Gemeinde Barratts in Christiana kamen. Der Grund: Meyer war selbst im Juni 1907 in Norwegen bei Barratt gewesen und begeistert zurückgekommen. Das besondere: die Norwegerinnen sprachen in Zungen, für Dallmeyer eine neue Erfahrung.<sup>26</sup> Wie auch für Theodor Haarbeck, den Leiter des Johanneums, der auch einige Tage dabei war. Dallmeyer bekam während dieser Tage in Hamburg die Geistestaufe und: ein „reines Herz“. Mit dieser Geistestaufe war auch die Heilung von einem körperlichen Leiden verbunden. Heiligung, Geistestaufe und Heilung trafen also wieder aufeinander. Neu war nur die Zungenrede. Auch Haarbeck war angetan und ermutigte Dallmeyer, mit den Norwegerinnen in Kassel Versammlungen abzuhalten.<sup>27</sup>

Daraufhin lud Dallmeyer die beiden Frauen in seine Heimatstadt Kassel ein. Ab dem 7. Juli predigten sie zusammen im dortigen Blaukreuzheim. Das neue in Kassel war das Zungenreden, die Weissagung und die äußerlichen Phänomene wie Zittern und Umfallen, die so nicht in der Heiligungsbewegung aufgetreten waren. Zudem traten Träume, Visionen, Geschrei und Zungensingen auf. Die Veranstaltungen wurden auf vier Wochen verlängert. Inhaltlich ging es um Aufdecken von Sünden durch Zungenredner, die immer auch ausgelegt wurden. Auch Dämonenaustreibungen und die Lehre vom reinen Herzen spielten eine wesentliche Rolle. Ausdruck der empfangenen Geistestaufe wurde das Zungenreden. Es waren also Versammlungen für Gläubige, nicht für Ungläubige.

Man kann sich vorstellen, daß diese Versammlungen Furore machten. Die Zungenredner verkündigten, von Kassel aus sollte die Bewegung ganz Deutschland erfassen. Auch Krankenheilungen kamen vor. Menschen fielen scheinbar unter der Kraft Gottes von den Stühlen oder fingen an zu zittern. Der Geist offenbarte, der ganze Saal sei voller Diebe. Führende Brüder des Gnadauer Verbandes eilten nach Kassel, um nach dem Rechten zu sehen, u.a. Elias Schrenk, Julius Dammann, Theodor Haarbeck und Ernst Modersohn. Es kam zu chaotischen Zuständen. Ungläubige wurden durch die Versammlungen angelockt. Nichtbekehrte empfingen die Gabe des Zungenredens. Draußen vor dem Saal grölte eine aufgebrauchte Menge, auch die Presse hatte Wind bekommen. Auf Bitte der Polizei wurden die Versammlungen dann am 2. August 1907 abgebrochen.

## 4.2 Reaktionen

Die ersten Reaktionen auf Kassel waren überraschend positiv. Elias Schrenk sagte: „Die Bewegung ist von Gott.“ Auch Theodor Haarbeck meinte: „Die Bewegung ist echt.“ Haarbeck soll seinen Schüler Heinrich Dallmeyer gar aufgefordert haben, die beiden Norwegerinnen nach Kassel einzuladen.<sup>28</sup> Andere Quellen berichten,

<sup>26</sup> Von beiden soll nur eine die Gabe des Zungenredens gehabt haben.

<sup>27</sup> Zum Ganzen vgl. Dallmeyer, *Zungenbewegung*, a.a.O., S. 36-38

<sup>28</sup> Hinweise bei Jung, a.a.O., S. 206; so auch Dallmeyer, *Zungenbewegung*, a.a.O., S. 38. Haarbeck wurde später jedoch einer der größten Kritiker der Zungenbewegung. Vgl. sein Buch *Die Pfingstbewegung in geschichtlicher, biblischer und psychologischer Beleuchtung*, Barmen:

Haarbeck selbst habe eine besondere Geistesfülle bekommen.<sup>29</sup> Auch Heinrich Coerper, Modersohn, Seitz und Vetter zeigten sich zunächst angetan. Dallmeyer bekam Platz im *Evangelischen Allianzblatt*, um über die Erweckung in Kassel zu berichten. Auch auf der Blankenburger Konferenz im August war keine Kritik zu hören, wenn man auch öffentliches Zungenreden verbot. Heinrich Dallmeyer, der Leiter der Versammlungen, veröffentlichte wenige Wochen später eine durch und durch positiv wertende Broschüre unter dem Titel *Sonderbare Heilige*. Er berichtete darin von Geistestaufern, Zungenreden, Zungengesang, Träumen, Visionen und der Lehre vom reinen Herzen in den Versammlungen in Kassel. Noch schien niemand Kritik anzubringen. Viele waren unsicher, ein letztes Urteil abzugeben. Und doch brauten sich nach und nach düstere Wolken zusammen. Symptomatisch: am 7. Juli schrieb Johannes Seitz einen ersten warnenden Brief an die Pfingstler in Los Angeles. Sein Inhalt: nicht jede Vision müsse von Gott stammen. Seitz, der noch wenige Wochen vorher in Brieg begeistert von Los Angeles berichtet hatte, wurde nun nachdenklich und schwenkte langsam um.<sup>30</sup>

Die erste Kritik an Kassel kam aus Kreisen der Freien ev. Gemeinden, die vorher schon genug leidvolle Erfahrungen mit schwärmerischen Bewegungen hatten.<sup>31</sup> Otto Schopf veröffentlichte nur sechs Wochen nach Kassel ein Büchlein mit dem Titel „Zur Casseler Bewegung“.<sup>32</sup> Er gab als Augenzeuge eine sachliche Schilderung der Ereignisse und vor allen Dingen eine gute biblische Kritik. Für viele ist das Buch von Schopf der entscheidende Wegweiser zur Klärung der Fronten gewesen. Schopf war später auch Mitunterzeichner der Berliner Erklärung. Ihm folgte Johannes Rubanowitsch aus Hamburg, der sich in seinem Organ frühzeitig von Kassel distanzierte.<sup>33</sup> Anders dagegen der Osten des Deutschen Reiches: Eugen Edel in Brieg und Reghely in Schlesien stellten sich hinter die Aufbrüche von Kassel. Ebenso natürlich Jonathan Paul, der im September 1907 in Liebenzell die Gabe des Zungenredens bekommen hatte.

Im September / Oktober 1907 kam es zur Scheidung der Geister. Zunächst formulierte August Dallmeyer, der Bruder und Mitstreiter Heinrich Dallmeyers, einen Widerruf. Er sprach davon, man sei „Opfer eines Lügengeistes“ geworden. Zu dieser Zeit, etwa Ende Oktober 1907, widerrief dann ebenso Heinrich Dallmeyer im *Allianzblatt*. Auch er sprach von einem „Lügengeist“. Seine Buch zum Thema zog er aus den Buchhandlungen zurück. Im November sprach plötzlich Elias Schrenk davon, in Kassel seien satanische Kräfte am Werk gewesen.<sup>34</sup> Nun kam der

---

Buchhandlung des Johanneums, 1910. Auch hier spricht er von einem Lügengeist und vergleicht die Pfingstbewegung mit dem Spiritismus (S. 14f.). Andererseits erklärt er die meisten Phänomene psychologisch.

<sup>29</sup> So nach einem Brief von Agnes Telle, abgedruckt bei Giese, a.a.O., S. 204

<sup>30</sup> Vgl. Dallmeyer, *Zungenbewegung*, a.a.O., S. 80-82

<sup>31</sup> Vgl. Jung, a.a.O. Jung nennt hier die Erfahrungen um Samanns, Wildemann, Idel und Franson. Sie waren im Rahmen der Heiligungs- und Heilungsbewegung innerhalb der Freien evangelischen Gemeinden aktiv gewesen, waren aber wegen mancher Extreme von der Bundesleitung in die Schranken gewiesen worden.

<sup>32</sup> Otto Schopf, *Zur Casseler Bewegung*, Bonn: Johannes Schergens, 1907

<sup>33</sup> Johannes Rubanowitsch, *Das heutige Zungenreden*, Neumünster: Ihloff, o.J.

<sup>34</sup> Elias Schrenk, *Was lehrt uns die Casseler Bewegung?*, Cassel: Ernst Röttger, 1907

Dämonenvorwurf ins Spiel. Ebenso Ernst Lohmann, im Juli noch begeistert von Kassel, veröffentlichte in seinem Organ „Auf der Warte“ eine ernste Warnung vor der Kasseler Zungenbewegung.

Vom 19. bis 20. Dezember 1907 trafen sich 30 verantwortliche Männer der Gemeinschaftsbewegung in Barmen. Grund: die Ausbreitung der Zungenbewegung nahm zu. Geladen waren Gegner und Befürworter. Man bemühte sich bewußt um Verständigung. Hier gab Elias Schrenk die Losung aus, daß durch die Paulsche Heiligungslehre erst der „Zungengeist“ eingedrungen sei. Trotzdem einigte man sich in einem Kompromißbeschuß, die Sache für ein Jahr ruhen zu lassen. Die Zeit würde zeigen, ob die Bewegung von Gott oder vom Teufel sei. Man war also um Objektivität bemüht und wollte nicht vorschnell handeln. Und tatsächlich kam es für fast ein Jahr zur Beruhigung. In den Zeitschriften war kaum noch etwas über die Pfingstbewegung zu lesen. Darin liegt übrigens auch der Grund, warum die Berliner Erklärung erst 1909, also zwei Jahre nach den Ereignissen in Kassel, formuliert wurde. Man wollte nichts überstürzen und abwarten, wie sich die Dinge entwickelten.

Trotzdem ruhte die Sache nicht. Unterschwellig brodelte es weiter in den Gemeinden. Man hörte von Totenaufweckungen und unmoralischen Entgleisungen. Im Dezember 1908 trafen sich die Anhänger Pauls zur ersten Deutschen Pfingstkonferenz in Hamburg. Damit war die Phase des Stillstandes zu ihrem Ende gekommen. Geladen waren nur Befürworter, keine Kritiker. Nun trat die Pfingstbewegung an die Öffentlichkeit. Die Gemeinschaftsbewegung stand vor dem Bruch. Ein eigenes Blatt wurde herausgegeben, „Die Pfingstgrüße“. Auch über Organisationsstrukturen dachte man nach. Damit waren jedoch alle Gemeinschaften betroffen. Man beachte: wir sind noch vor der Berliner Erklärung! Die Gnadauer reagierten mit großer Unsicherheit. Zentrum der Pfingstbewegung wurde Schlesien, wo fast alle Gemeinschaftskreise in ihren Einflußbereich kamen.

Man darf nicht übersehen, daß durch die aufkommende Pfingstbewegung besonders im Osten des Reiches die meisten Gemeinschaften sich auf die Seite von Pastor Paul und Eugen Edel gestellt hatten. Das ganze war ein großer Aderlaß für die Gemeinschaftsbewegung, nicht nur eine nebensächliche Angelegenheit. Angesichts dessen, daß die Gemeinschaftsbewegung damals ja noch in ihren Anfängen war und auf Profilierung bedacht war, wird die starke Reaktion auf die Unruhestifter im eigenen Lager verständlich. In Schlesien war es schon zu den ersten Spaltungen der Gemeinschaften gekommen.

## **5 Die Berliner Erklärung von 1909**

Im Juli 1909 folgte eine weitere Konferenz der Pfingstler in Mülheim an der Ruhr. Zur Überraschung vieler waren 1.700 Besucher zugegen. Pastor Paul war Hauptredner, daneben ein Ehepaar Polman aus Amsterdam, das vorher schon in Schlesien unterwegs gewesen war. Pastor Paul ließ auf dieser Konferenz alle Kranken in 15er Gruppen nach vorne kommen, legte ihnen die Hände auf und salbte sie. Auch die Geistestaufe wurde samt Zungenreden ausgeteilt, ebenso das „reine Herz“. Die Lage spitzte sich zu.

Um das Auseinanderfallen des Gnadauer Verbandes zu verhindern, luden Walter

Michaelis, Präses des Gnadauer Verbandes, und General von Viebahn, Vertreter der Evangelischen Allianz, im September 1909 nach Berlin ein. Sie hatten sich schon im April des Jahres zu einem Meinungsaustausch zusammengefunden, dann mit mehreren Brüdern im August in Berlin. Eine vorläufige Erklärung wurde an verschiedene Gemeinschaftsleute zur Begutachtung verschickt. Die Kasseler Ereignisse lagen damals schon über zwei Jahre zurück, besonders im Osten hatten sich mittlerweile feste Pfingstkreise gebildet.

So kamen am 15. September 1909 60 Vertreter der Gemeinschaftsbewegung, der Allianz und der Freikirchen nach Berlin in das St-Michael Hospiz.<sup>35</sup> Nach 19stündiger intensiver Beratung wurde die Erklärung verabschiedet. Von den 60 Anwesenden unterzeichneten 56.<sup>36</sup> Inhaltlich ging es um die Ablehnung des Pfingstgeistes und der Lehre vom reinen Herzen.

Zunächst wies man auf die Verbindung der Kasseler Bewegung mit Los Angeles und Christiana hin. Dies war nötig geworden, als manche Pfingstler damals schon Kassel als Ausrutscher hinstellen wollten, aber in Kalifornien und Norwegen den Geist Gottes am Werk sahen. Richtig war jedoch, daß Barratt das Zungenreden aus Los Angeles und die beiden Norwegerinnen es nach Kassel gebracht hatten. Dann postulierte man, daß in der Pfingstbewegung falsche Geister am Werk gewesen seien. Diese Geister vermischten Wahrheit und Lüge und würden Menschen besessen machen. Auch an diesem Punkt verließ man sich auf Erfahrungen mancher Anwesender mit sogenannten geistbegabten Pfingstlern.

Der dritte Abschnitt gestand den Pfingstgeschwistern ihre persönliche Treue und Hingabe zu. Zusammen mit den nächsten Absatz warnte man hier schon vor den falschen Zeichenkräften dieser Bewegung, die noch kein Ausweis der Rechtgläubigkeit seien. Dabei ließ man offen, „wieviel davon dämonisch, wieviel hysterisch oder seelisch ist“. Man sprach also nicht nur von dämonischen Kräften, sondern auch von menschlichen Reaktionen.

Der nächste Absatz wandte sich gegen die Prophezeiungen bzw. Weissagungen, die sich entweder als falsch herausgestellt hätten, oder aber die Menschen in falsche Abhängigkeiten brächten. Zudem stieß man sich an der Leitung durch Frauen. Im dritten Paragraphen stellte man sich unter die Schuld, daß es überhaupt zu einer solchen Bewegung gekommen war.

Der mit Abstand längste Absatz verwarf dann die Paul'sche Lehre vom reinen Herzen. Hier differenzierte man hilfreich: der Gläubige könne zwar durch den Heiligen Geist über die Sünde herrschen, aber die Sünde sei niemals im Leben des Gläubigen ausgerottet. Damit verband man jedoch mit der Pfingstbewegung einen Tatbestand, der nur indirekt etwas mit ihr zu tun hatte. Durch die Ablehnung des Perfektionismus wurde ein Stück der eigenen Vergangenheitsbewältigung

---

<sup>35</sup> Eugen Edel, *Der Kampf um die Pfingstbewegung*, Verlag: Emil Humburg, Mülheim-Ruhr, 10.2.1949. S. 24

<sup>36</sup> Die Erklärung wurde nicht handschriftlich unterschrieben. Es wurden am Ende lediglich die Namen ihrer Befürworter aufgelistet. Nicht unterzeichnet wurde die Erklärung von Graf Pückler, Missionar Eßler und Robert Kusch. Die vierte Person ist nicht mehr zu ermitteln. Die Erklärung findet sich abgedruckt bei Ernst Giese, *Und flicken die Netze*, S. 98-102

vorangetrieben.

Im Dokument selber wird deutlich, daß man es mit einer ernsten Sache zu tun hatte. Zielgruppe waren die Geschwister in den Gemeinden, nicht die Pfingstbewegung. Der Vorwurf, daß hier Dämonen am Werk seien, wird mehrfach betont - auch Ausdruck der starken Dämonologie der damaligen Zeit. Wenn über Menschen gesprochen wurde, war man jedoch vorsichtiger. Ebenso waren Selbstkritik und Bußgesinnung vorhanden. Unterzeichnet wurde das Dokument von führenden Männern der Gemeinschaftsbewegung und der Freikirchen.

Schon 14 Tage später kam die Antwort der Pfingstler, die auf der zweiten Mülheimer Konferenz Stellung nahmen.<sup>37</sup> Sie verteidigen das Sprachenreden und die Phänomene ebenso wie die Heiligungslehre Jonathan Pauls, von der sie aber sagten, sie sei falsch dargestellt worden. Sie gaben sogar zu, daß in der Bewegung auch Menschliches und Dämonisches vorhanden sei! Aber insgesamt sei sie von Gott, von oben, nicht von unten.

Die Gräben waren jedoch schon zu tief, als daß diese Gegenerklärung zur Versöhnung hätte führen können. Weitere ablehnende Bücher gegen die Pfingstbewegung folgten auf die Berliner Erklärung. Auf dem Gemeinschaftstag am 20.5.1910 referierte Pfarrer Buddeberg über das Thema „Wo fängt die Schwärmerei an?“, eine theologische Radikalkritik am Geistverständnis der Pfingstbewegung. Johannes Seitz beschäftigte sich mit der Dämonologie von Pastor Paul. Bernhard Kühn, der Redakteur des Evangelischen Allianzblattes, wurde zu einem bekannten Gegner der Pfingstler.<sup>38</sup> Jellinghaus widerrief im Zuge der Ereignisse um die Pfingstbewegung 1911 seine Heiligungslehre und distanzierte sich von seinen Büchern.

Wir können hier nicht weiter auf die Wirkungsgeschichte der Berliner Erklärung eingehen. Der Schock saß tief, das läßt sich ohne Übertreibung sagen. Es folgten Erklärungen der Verurteilten wie der Neutralen. Spätere Annäherungsversuche des Mülheimer Verbandes blieben erfolglos. Erwähnt werden muß noch, daß die Mülheimer seit 1919 versuchten, Selbstkritik zu üben. Damals widerrief auch Paul seine Lehre vom reinen Herzen - zu spät, als daß es noch einmal zu einer Versöhnung hätte kommen können, zumal andere Aspekte der pfingstlerischen Lehre und Praxis aufrecht erhalten wurden.

## 6 Fazit

Die Berliner Erklärung ist ohne ihre Vorgeschichte nicht zu verstehen. Aus dem oben Gesagten schließen wir folgendes:

---

<sup>37</sup> Abgedruckt bei Giese, a.a.O., S. 104-108

<sup>38</sup> *In kritischer Stunde: Zur Belehrung und Warnung vor der sogenannten Pfingstbewegung*, Hg. B. Kühn, Gotha: P. Ott, o.J. Das Buch beginnt mit dem Abdruck der Berliner Erklärung. Der Band enthält Beiträge von Joh. Seitz, Bernhard Kühn, G. Nagel. Nagels Stellung wird deutlich aus seinem Buch *Unsere Stellung zur sogenannten Pfingstbewegung*, Gießen: Brunnen, 1923.

1. Die Pfingstbewegung fand ihre Wurzeln in der Heiligungsbewegung. Seit 1875 sprach man in Deutschland von Geistestaufe und einem neuen Wirken des Heiligen Geistes. Es ist also nicht richtig, wenn man behauptet, die Pfingstbewegung wäre über Nacht nach Deutschland gekommen. Die Heiligungsbewegung hatte den Boden längst vorbereitet. Sie sprach von einem neuen Pfingstsegen lange vor der Pfingstbewegung. An diesem Punkt tragen also die Gemeinschaftskreise eine Mitverantwortung. Manche Unnützlichkeiten der Heiligungsbewegung bahnten der Pfingstbewegung erst ihren Weg. Aus dieser engen Verwandtschaft ist wohl auch die scharfe Ablehnung der Pfingstbewegung durch die Heiligungsbewegung zu verstehen. R.A. Torrey konnte z.B. 1912 die Pfingstbewegung mit noch wesentlich schärferen Worten verurteilen, als die Berliner Erklärung.<sup>39</sup>

2. Neben der Heiligungsbewegung gab es im 19. Jahrhundert auch eine Heilungsbewegung, die zusammen mit der Heiligungsbewegung in Gemeinschaftskreisen und Freikirchen aktiv war. Dort kam es immer wieder zu Krankenheilungen durch Handauflegung und Salbung. Auch an diesem Punkt brachte die Pfingstbewegung nichts grundsätzlich Neues.

3. Was war denn dann das spektakulär Neue der Pfingstbewegung? Zum einen das Zungenreden, was in dieser Häufigkeit vorher nicht aufgetreten war. Dann auch die Manifestationen wie Zittern, Schreien, Umfallen usw. Gerade das Letztere stieß viele Zeitgenossen ab und war wohl auch ausschlaggebend für die Dämonisierung der Pfingstbewegung.

4. Im Hintergrund der ganzen Debatte standen die Schwierigkeiten mit Pastor Jonathan Paul, die sich spätestens seit dem Jahre 1904 potenzierten. Er lehrte seit den 90er Jahren eine zum Perfektionismus tendierende Heiligungslehre. Er hatte frühzeitig Christiana/Norwegen besucht und berichtete begeistert über den Aufbruch der Pfingstler in Norwegen. Er war der eigentliche Führer und Promotor der gesamten Bewegung. Nur aus diesem Grunde wird der Name Paul auch in der Berliner Erklärung namentlich erwähnt und seine Führerschaft abgelehnt. Es spielten also neben den Sachfragen auch persönliche Zusammenhänge eine Rolle.

5. Die Berliner Erklärung war kein Schnellschuß, sondern wurde erst nach langem Warten und Abwägen verabschiedet. Zwischen Aufkommen der Zungenbewegung in Deutschland im Juli 1907 und der Berliner Erklärung im September 1909 lagen mehr als zwei Jahre. Das Dokument wurde vorher an Gemeinschaftsvertreter geschickt. In Berlin selbst waren 60 führende Brüder der Gemeinschaftskreise und der Freikirchen versammelt - beileibe keine unwichtiges Gremium. Man beriet intensiv 19 Stunden. All das zeigt, daß es sich um eine ausgereifte Erklärung handelte, die von einem Großteil der evangelikalen Christen in Deutschland geteilt wurde.

6. Die Berliner Erklärung war nötig, denn der Gnadauer Verband stand in einer

---

<sup>39</sup> R.A. Torrey, „Ist die gegenwärtige Zungenbewegung von Gott?“ Licht und Leben (Nr. 7, 1989). Der Artikel erschien ursprünglich als Traktat in englischer Sprache ca. 1912. Vom gleichen Autor erschien noch 1910 auf Deutsch eine Broschüre mit dem Titel *Die Pfingstgabe: Wie wird sie mein? Wie bleibt sie mein?* (Wandsbek: Bethel, 1910). Der Herausgeber, Dolman, war Mitverfasser der Berliner Erklärung. Daran wird deutlich, daß auch nach 1909 die Heiligungsvertreter außerhalb der Pfingstbewegung die Geistestaufe nicht den Pfingstvertretern überlassen wollten.

Zerreißprobe. Besonders die Gemeinschaften im Osten sympathisierten fast alle mit der Pfingstbewegung. Noch war Gnadau nicht gefestigt. Erst kurz vorher war es zu einer Zerreißprobe um die Schriffrage gekommen. Gerade im Jahre 1909 brauchte man Klarheit und Festigkeit. Deshalb blieb den Gemeinschaftsvtern nichts anderes übrig, als sich zu entscheiden. Irgendwelches Taktieren hätte wohl zu einer völligen Zerstörung des Gemeinschaftsverbandes führen können. Deutlich ist immerhin, daß Pastor Paul die Gemeinschaftsbewegung durch Organisation der Pfingstbewegung in Deutschland praktisch schon gespalten hatte. Die Trennung ist also weniger eine Folge der Berliner Erklärung, sondern die Berliner Erklärung eine Antwort auf die sich schon anbahnende Spaltung.

7. Das Umfeld der Berliner Erklärung zeigt auch, daß es wohl nichts Neues unter der Sonne gibt. Heutige Phänomene des sogenannten Toronto-Segens wie Umfallen, Zittern, Schreien usw. waren damals schon an der Tagesordnung. Selbst das Wedeln mit dem Sakko, wie wir es heute bei Predigern wie Benny Hinn oder Claudio Freizon finden, kam damals schon vor. Ebenso die spektakulären Dmonenaustreibungen. So wäre es ratsam, auch zeitgeschichtliche Phänomene unter dem Blickwinkel der Geschichte zu beurteilen.

8. Alles in allem komme ich nicht umhin, die Berliner Erklärung als einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Pfingstbewegung zu bezeichnen. Ihre heutige Anwendbarkeit steht auf einem anderen Blatt: historische Dokumente sprechen zunächst einmal aus ihrer zeitgeschichtlichen Situation heraus. Kaum ein Pfingstler vertritt heute eine perfektionistische Heiligungslehre. Aber der Wert solcher Dokumente bleibt auch für uns weiter bestehen. An ihnen können wir uns unter neuen Begebenheiten orientieren und den Rat der Väter überdenken. Angesichts ähnlicher Phänomene in unserer Zeit erscheint mir das konsequente Urteil der damaligen Situation in mancher Hinsicht durchaus auf heute übertragbar.

© 1996 Stephan Holthaus. Alle Rechte vorbehalten  
Nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.  
Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung

URL <http://www.efg-hohenstaufenstr.de>